

A. Bittner. Zwei neue Fundorte von *Monotis* in Niederösterreich.

Der einzige sichergestellte Fundort *monotis*führender Hallstätter Kalke für Niederösterreich war bis vor Kurzem Hernstein. Erst vor wenigen Jahren habe ich *Monotis salinaria* mit *Monotis lineata* (*Hoern. nec Münst.*) auch zu Mühlthal bei Piesting aufgefunden (vergl. Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt. 1888, pag. 176). Zwar finden sich bei M. Hoernes (Denkschr. d. Wien. Akad. IX, 1855, pag. 50, 51) und nach ihm bei Stur (Geol. d. Steiermark, pag. 298) beide Arten auch vom Steinbauer im Miesenbachthale citirt, allein die Angaben von M. Hoernes sind in dieser Hinsicht ganz veraltet und unzuverlässig; eine ganze Anzahl derselben, z. B. bei *Monotis salinaria* (wie Brunner Eben, Hohe Wand, Sattelberg, Kampl, Lassing, Reifling, Unken), bezieht sich nicht auf diese Art, sondern zumeist auf Halobien oder Daonellen und in der Sammlung der geologischen Reichsanstalt liegt kein Stück vom Steinbauer, das *Monotis* führen würde.

Durch den Fund eines halobienführenden Blockes unterhalb der Balbersteinkette im Miesenbachthal, der vor einiger Zeit von Professor A. Hofmann gemacht und mir mitgetheilt worden war, wieder auf die Hallstätter Kalke des Miesenbaches aufmerksam geworden, benützte ich eine im verflossenen Sommer sich bietende Gelegenheit, um die felsige Kette des Balbersteins genauer zu begen, als mir das früher möglich gewesen war. Es fanden sich hier ausser mehreren Arten von Halobien und wenig zahlreichen Brachiopoden nunmehr auch sichere *Monotiskalke*, und zwar durchaus solche, welche von der zartgestreiften kleinen Form — *Monotis lineata* *Hoern. emend. Mojs.* — ausschliesslich zusammengesetzt werden, dagegen gelang es bisher nicht, die zu Hernstein, Mühlthal und in der Mürzschlucht mit *M. lineata* vergesellschaftete *M. salinaria* hier aufzufinden.

Diese Art — *Monotis salinaria* — wurde dagegen an einer anderen Stelle aufgefunden, und zwar nächst der unteren Fadenwiese oberhalb Losenheim, nordwestlich von Buchberg am Schneeberge. Der Fundort ist ein kleiner isolirter Kogel aus rothem Gesteine, welcher am Abhange der Dürrenleithen unterhalb der aus Kössener Mergeln und Liasspongienmergeln bestehenden Wiesenflächen „Schabrunst“ und „Mieselreith“ sich erhebt. Derselbe wurde von G. Geyer kürzlich für Lias erklärt und diese Erklärung weiterhin auch auf die rothen Kalke des östlicher liegenden Sonnleithenzuges ausgedehnt, wogegen ich bereits in Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1890, Nr. 16, pag. 303 Einsprache erhoben habe. Nun stellt sich heraus, dass gerade die Kalke jener isolirten Kuppe, von welcher Geyer bei seiner Argumentation ausging, mit vollster Bestimmtheit für obertriadisch erklärt werden können, womit auch alle übrigen Ausführungen desselben Autors über das Dachsteinkalkalter der unterlagernden hellen oder grauen Gyroporellenkalken hinfällig werden, wie ich übrigens schon früher hervorgehoben habe. Es sei hinzugefügt, dass auch in diesen Kalken neben Gyroporellen seltene Halobien (oder Daonellen) auftreten, und zwar scheinen sie jener sonderbaren schiefen Form nahezustehen, die man unter Anderem auch aus dem Miesenbachthale kennt (vergl. Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1887, pag. 94). Das Gestein selbst, welches die *Monotis* führt, ist ein rother, theilweise zersetzt

und sandig-dolomitisch ausschender Kalk im Gegensatz zu den oben erwähnten Fundorten Hernstein, Mühlthal und Miesenbach, deren Gestein wie jenes der Mürzschlucht grau gefärbt ist. Die *Monotis* tritt hier nur vereinzelt auf, auch sonst scheint das Gestein sehr fossilarm zu sein, nach dem Funde von *Monotis* selbst jedoch möchte es scheinen, als ob die ältere Deutung der rothen Kalke der Sonnleithen als echter Hallstätter Kalke gegenüber der später von mir (Hernstein, pag. 77 und Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1890, pag. 303) ausgesprochenen Vermuthung, es könnten dieselben den Schreyeralm-Marmoren entsprechen, die richtigere gewesen sei.

A. M. Lomnicki. Ein Beitrag zur Geologie Lembergs.

Eine neue Gypsablagerung bei Lemberg. Bis derzeit war eine grössere Gypsablagerung nur vom südwestlichen Rande des Lemberger Kesselthales auf der Wulkaer Vorstadt und vom Eisenbahneinschnitte in der Nähe des Eisenbahnhofes zwischen dem Grodeker Schranken und Boydanówka bekannt. Im Nordosten der Stadt, wo am Plateaurande eine Reihe von Steinbrüchen hart unter dem Niveau der wenige Decimeter mächtigen *Ervilienschiechte* zwischen dem Kaiserwalde und *Krzywezyce* auf dem Territorium von *Zniesienie* blossgelegt ist, sticss man vor etlichen Wochen auf eine bedeutendere, ganz isolirt dastehende Gypsbildung (im *Lewinski'schen* Steinbruch nahe dem *Krzywezyceer* Walde), von der früher da gar keine Spur wahrgenommen wurde. Es ist somit in der nächsten Umgebung Lembergs der dritte bekannte Punkt, wo der Gypsfelsen zu Tage hervorgetreten ist.

Die Lagerungsverhältnisse des Gypses in diesem Steinbruche verdienen besonders hervorgehoben zu werden, da sie uns erst jetzt den Schlüssel zur endlichen Lösung der streitigen Gypsfrage in Ostgalizien darbieten.

Zu oberst liegt *a)* der diluviale, gegen 6 Meter mächtige, lehmige, oben senkrecht zerklüftete, ungeschichtete Löss, der nach unten in diluviale wohlgeschichtete Sande übergeht. Diese Sande, bald weisslich grau, bald rothfärbig, oft mit dünnen Limonitausscheidungen, enthalten kleine Brocken oder auch grössere Stücke von dichtem Kalk und Sandstein mit Versteinerungsfragmenten der oberen Stufe des hiesigen *Miocäns*. Das Diluvium ruht unmittelbar auf einem gegen 4 Meter mächtigen, durch ehemalige Diluvialwässer vielfach zertrümmerten *b)* Schichten-complexe von grünlichen Sanden, Sandsteinen und Thonen, die bis zu der scharf hervortretenden, einige Decimeter mächtigen *c)* *Ervilienschiechte* reichen. In der oberen Hälfte dieser Ablagerung steht der mit dem Wulkaer ganz identische Gypsfelsen an. Er liegt auch hier unmittelbar unter der diluvialen Decke und bildet auf der entblössten Stelle eine stockartige, ganz isolirte 2 Meter mächtige und über 10 Meter lange Masse von grobkrySTALLINISCHEM Gefüge. Die zwischen dem Gypsfelsen und der *Ervilienschiechte* liegende, der oberen Stufe noch angehörende Sandbildung ist auch gegen 2 Meter mächtig. Ein Theil dieses Gypsstockes ist schon weggeräumt, aber ein bedeutender zieht sich noch unter der diluvialen Decke gegen Osten; bricht jedoch wahrscheinlich bald ab, da in der nächsten ostwärts vor dem *Krzywezyceer* Walde gelegenen Thalschlucht gar keine Spur von einer